

Dresdner Volkszeitung

Verlagsort: Leipzig.
Raben & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Hauspost:
Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.30 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Porto M. 6.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 26 261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 26 261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7 gelbsten Zeilen mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 185.

Dresden, Sonnabend den 10. August 1918.

29. Jahrg.

Neue Angriffe zwischen Amcre und Abre.

Zurücknahme deutscher Truppen an Abre und Donbache.

mit. (Kontin.) Großes Hauptquartier, den 9. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geheime Gruppe Kronprinz Rupprecht.

Neue Tätigkeit des Feindes zwischen Amcre und Abre. In vielen Stellen dieser Front führte der Feind Fortschritte und Teilangriffe, die vor unseren Linien und im Nahkampf abgewiesen wurden.

Engländer und Franzosen setzten gestern unter Einfluß starker Neugierden ihre Angriffe auf der ganzen Schlachtfront zwischen Amcre und Abre fort. Weiter südlich der Somme und nördlich der Straße Bouconcourt-Billers-Becoucourt waren wir den Feind durch Gegenstöße zurück. Er erlitt hier schwere Verluste. In der Mitte der Schlachtfront gewann der Feind über Rogier und Fontenay Boden. Unser Gegenangriff brachte ihn westlich von Libons und östlich der Linie Rogier-Fontenay zum Stehen. Während der Nacht nahmen wir die an der Abre und am Donbache stehenden Truppen in rückwärtige Linien östlich von Montdidier zurück. Südlich von Montdidier schlugen wir einen starken Teilangriff der Franzosen in unseren Linien ab.

Nach dem Schlachtfeld schickten wir 32 feindliche Flugzeuge ab. Untern Abre erzielte ertrag seinen 52. und 53. Leutnant Albert seinen 46. 47. und 48. Hauptmann Berthold seinen 41. und 42. Leutnant Freilich u. Richter seinen 36. und 37. Leutnant Hill seinen 30. und 31. Leutnant Kelle seinen 29. Leutnant Rosenzweig seinen 28. 27. und 28. Leutnant Neumann seinen 30. Aufstieg.

Geheime Gruppe Deutscher Kreuzfahrer.

Schwerwiegend aussehender Feindkampf an der Abre und Abre.

Der Erste Generalquartiermeister: Sabenderoff.

Die Entscheidungen im Westen.

In vielfach gewundenem Lauf fließt die seit 1916 so mühtig umkämpfte Somme auf Amiens zu, ziemlich genau in südwestlicher Richtung. Etwa 15 Kilometer östlich der Stadt kam hier die deutsche Märzoffensive zum Stehen. Von Norden her mündet die Amcre, vom Süden die Abre in die Somme. Zwischen Amcre und Abre haben die Engländer angegriffen, und während sie nördlich der Somme abgefallen wurden, sind sie südlich der Somme zehn Kilometer tief in die deutschen Stellungen eingedrungen und haben eine nicht unbedeutende Beute an Gefangenen und Geschützen gemacht.

Es wäre müßig, verdunkeln zu wollen, daß seit dem 15. Juli das Bild der Kämpfe an der Westfront sich geändert hat. Die Entente-Truppen sind wieder zum Angriff übergegangen und haben hier und dort Erfolge erzielt. Die Franzosen und englische Presse jubelt; die Hoffnung in Deutschland, daß es gelingen könnte, die Feinde durch militärische Schläge bis zum Herbst zum Frieden zu nötigen, ist stark gesunken. Aber im Westen trifft man nicht selten die Anschauung, daß gerade durch die jüngsten Ereignisse der Friede vielleicht näher gekommen sei. Beide Parteien würden sich immer mehr überzeugen, daß keine die andere übermächtigen kann und dann läge die Schlussfolgerung nahe, daß man sich verständigen muß, ehe die ganze europäische Kultur über diesem furchtbaren Krieg zugrunde geht.

Diese Anschauung ist uns immer als grundsätzlicher Irrtum, und heute halten wir sie für unbegründeter als je. Nehmen wir einmal an, der Feldzug dieses Jahres verlief weiter wie bisher in Teilerfolgen bald für die eine, bald für die andere Partei, und wenn im Spätherbst die Operationen die erwarteten, wäre die Lage nicht wesentlich anders als am Beginn der diesjährigen Feldzüge. Nur daß nach den Ereignissen dieses Jahres die Hoffnung auf militärisch entscheidende Erfolge, die den Frieden bringen könnten, natürlich stark herabgemindert wäre.

Wie stünde es dann um die politischen Friedensausichten? In Deutschland möchte man ginstigstenfalls der Verständigungswille klar und unbeeinträchtigt zum Ausdruck kommen. Die Bänke und Stänke, die jeden für einen Landesverräter erklären möchten, der auch ohne den Besitz Belgiens Frieden zu schließen bereit wäre, müßten am Ende verstummen. Die Aussicht auf ein weiteres Kriegsjahr würde wohl dazu führen, daß der Widerstand gegen das gleiche Wohlrecht in Preußen so oder so endlich gebrochen würde. Und vielleicht bekämen wir dann ein parlamentarisches Reichsministerium mit Herrn Gehrenbach als Reichskanzler.

Aber wie läge es gleichzeitig in den feindlichen Staaten aus? Jeder Erfolg, den jetzt die Entente-Truppen erringen, den erkämpfen sie für Lloyd George, Clemenceau und Wilson. Durch den bestärken sie mit ihrem Blut die Politik des Knock-out-blow, des Vernichtungsschlagens, der Verschmetterung. Im Herbst würde dann Clemenceau, der nach seinen eigenen Worten Krieg führt nach außen und innen und nichts als Krieg, während ausposaunen, dieses Jahr sei das schicksalhafte gewesen, da die Amerikaner noch nicht fertig gewesen wären, wenn die Deutschen aber alle Truppen von der Ostfront hätten zurückgezogen können; im nächsten Jahre würden einige Mil-

lionen Amerikaner neu einströmen und vielleicht würde sogar die Ostfront wieder auferstehen; es wäre Verbrechen und Wahnsinn, jetzt mit einem Paix blanc, einem Remis-frieden, den Kampf abzubrechen; Deutschlands Zukunft sei schon erschüttert, wie die Vorgänge im Innern zeigten; noch ein Stoß, und es sei geschafft. Es ist gewiß, daß nach einem solchen Ausgang der diesjährigen Kämpfe die Entente-Völker nicht an einen Frieden dächten, ehe sie nicht noch den Verlust des Einflusses der vollen amerikanischen Kraft mindestens im Jahre 1919 gemacht hätten.

Aber die Friedensströmung bei den Arbeitern Frankreichs und Englands? Wir wollen heute nicht untersuchen, wie stark und geschlossen sie ist. Selbst ihr hoffnungsvollster Beurteiler kann nicht bestreiten, daß sie nicht die No's hat, Clemenceau zu stützen oder Lloyd George zu entfernen, von Wilson ganz zu schweigen. Und nun gar der Malow-Bros.?! Es wäre genau so, als wenn in Deutschland der frühere Staatssekretär Delbrück zu fünf Jahren Festung verurteilt worden wäre, weil er nicht nach dem Rezept der Kreuzzeitung und des Generalstaatssekretärs Stapp den 4. August 1914 dazu benutzt hat, alle Arbeiterorganisationen aufzulösen und die Arbeiterführer einzusperrten. Eine Arbeiterklasse, der man solchen Schimpf antun kann, hat gewiß nicht die Kraft, die Kriegspolitik des Landes umzuführen, insbesondere wenn diese noch Erfolg zu versprechen scheint.

Wir haben keinen Grund, den Kopf hängen zu lassen. Wir haben kritischere und viel schwerere Zeiten durchgemacht, etwa als die Russen vor Lemberg und die Engländer vor Konstantinopel standen. Hindenburg und Ludendorff haben hundertmal bewiesen, daß sie Feldherren sind, die auch schwierige Lagen zum Erfolg zu wenden wissen. Aber über eines müssen wir uns klar sein: Jede deutsche Schlappe ist zwar für unsere Alldeutschen eine Wundschmerz zur Befriedigung, aber gleichzeitig auch ein Triumph der jenseitigen Kriegstreiber, die seit Kriegsbeginn in den Ententeländern die Regierung innehaben. Ein Mann, der glaubt, daß wir durch Orientierung jemals dem Verständigungsfrieden näher kommen.

Der feindliche Vorstoß.

† Berlin, 9. August. Ein Zusammenstoß zwischen feindlichen Truppen hat dem englisch-französischen Angriff zwischen Amcre und Abre zu einem Aufbruchserfolg verholfen. Vor allem war es der überaus dicke Nebel am Morgen des 8. August, der den feindlichen Stoß begünstigte. Der Nebel schloß die englisch-französischen Panzerangriffswagen, die nach einem plötzlich einsetzenden gewaltigen Feuerstoß vorbrachen, so dicht ein, daß sie ungehindert die deutschen Kampftruppen passierten und teil-

weise bis in die Artillerielinien vordringen konnten. Nebenbei schlug sich die deutsche Infanterie gegen die plötzlich aus dem Dunst von allen Seiten auf sie eindringenden Panzerwagen und Sturmtruppen. Im Rücken der englischen und französischen ersten Linien knatterten noch lange die Maschinengewehre von sich zu bis zur letzten Patrone haltenden Widerstandskämpfern. Allein die Ungunst der Witterung ermöglichte den Verbändtruppen dennoch an einzelnen Stellen den Einbruch, so daß sie bis an die im deutschen Oberberichts angegebene Linie vordringen konnten. Hier aber stießen sie auf den Gegenstoß der deutschen Reserven, die das weitere Vordringen des Angreifers hemmten, nördlich des Flusses ihn aber aus den deutschen Stellungen wieder hinausschoben.

† Berlin, 9. August. Nachdem der Feind die in dem Warnabschnitt vorgeschobenen deutschen Truppen abgelenkt, nördlich und die franco-amerikanischen Angriffe gegen die Westfront verläßt, versuchte der Feind, die französische Oberbefehlshaber sofort das gleiche Manöver an anderer Stelle. Die Idee, mit der diese beiden Operationen aufeinander folgten, kennzeichnet das englische Bestreben der Verbändführung, die Front zu gewinnen, um dem gefährdeten neuen deutschen Angriff zuvorzukommen. Der englisch-französischen Angriff sollte als Teilstoß auf St. Quentin vorbringen, um der deutschen Westfront in die Flanke zu kommen.

Bei Montdidier und Abre wurde dem französisch-englischen Angriff durch die Rückverlegung der deutschen Stellungen auf das östliche Ufer der Dofis entgegen. Doch ließ sich jedoch hierdurch nicht von seinen Angriffsbahnen abbringen, sondern begünstigte sich mit dem Angriffsraum zwischen Amcre und Abre. Hierdurch gelang ihm ein Ueberraschungserfolg, der durch den herrschenden Nebel noch in besonderer Weise unterstützt wurde. Trotzdem und trotz des vor allem für Masseneinsatz von Tanks so überaus günstigen Geländes reichte jedoch der Anfangserfolg der unter dem Befehl des Marschalls Haig stehenden englischen und französischen Armeen nicht über das am ersten Angriffstag östliche Ufer hinaus.

Im Gegensatz zu den bisherigen großen deutschen Offensiven erreichte der Feind keines seiner strategischen Ziele. Sein Geländegewinn spielt um so weniger eine Rolle, als es sich hier zunächst nicht um ein ausgebauten Verteidigungssystem handelt, sondern um ein Randübergelände, in dem die Kämpfe, die am 21. März begannen, noch keineswegs zum Abschluß gelangt sind.

Entlassung gefangener Deutscher.

† Berlin, 9. August. In den letzten Kämpfen gefangene Franzosen sagten durchaus glaubwürdig aus, daß Angehörige der 42. amerikanischen Division zu Beginn der letzten deutschen Offensive bei Reims am Abend des 15. Juli etwa 150 gefangene Deutsche mit Nahrung über die am Morgen durch das deutsche Artilleriefeuer erlittenen Verluste umgedreht hätten.

mit. Berlin, 9. August, abends. (Kontin.)

Zwischen Somme und Abre setzte der Feind seine Angriffe fort.

Englischer Oberberichts vom 8. August abends.

Die Operationen, die in der Nähe an der Front bei Amiens von den Franzosen unter General Malouin begonnen wurden, schritten erfolgreich fort. Die Zusammenziehung von Truppen wurde während der Nacht, unbemerkt vom Feinde, vorvollbracht. Französische, kanadische, australische und englische Divisionen, unterstützt durch eine große Anzahl Tanks, griffen die Deutschen auf einer Front von über 20 Meilen von der Abre bei Brades bis nahe bei Morlancourt, im Sturm an. Der Feind wurde überfallen. Die Alliierten drangen überall schnell vorwärts und die ersten Ziele wurden auf der ganzen Front zu früher Stunde erreicht. Der Vormarsch der Infanterie dauerte während des Morgens stetig an, unterstützt durch die britische Kavallerie, leichte Panzer- und Motorwagen, Maschinengewehre und Batterien. Der Widerstand der Deutschen wurde an getrennten Punkten nach erbittertem Kampf überwunden. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und Geschütze erbeutet. Die Franzosen griffen mit großer Tapferkeit an, überdeckten die Abre und nahmen ungedeckt des Widerstandes die feindlichen Verteidigungsstellungen. Südlich der Somme wurde der größte Teil der Feind vorläufig genommen, aber bei Chilly und südlich von Morlancourt hatten feindliche Abteilungen längeren Widerstand, so daß an beiden Stellen Kämpfe schwerer geführt wurde. Aber der Widerstand wurde schließlich überwunden und die Ziele genommen. Südlich der Somme wurden nachmittags auf fast der ganzen Schlachtfront die Geschütze genommen. Etwa letzte Panzerwagen unerschützt, ging Kavallerie durch die Infanterie hindurch vor und über unsere Ziele hinaus, wobei sie deutsche Transport- und Geschützwagen niedertrieb, dieser einschloß und einnahm und zahlreiche Gefangene machte. Die allgemeine Linie verlief über Rezier-Bozambillers-Beaucourt-Galg-Premerbille-Chilly, westlich von Morlancourt. Die Beute war bis jetzt noch nicht vollständig. Aber es sind dreihunderttausend Gefangene gemacht und zahlreiche Geschütze genommen.

Der östliche Wirrwarr.

Der Generaloberst Graf Kirchbach, der an Stelle Eichhorn nach Klein berufen wurde, erließ an die Bevölkerung von Ostland und Ostland eine Abschiedsrede, die mit den klassischen Worten beginnt: „Durch Allerhöchsten Befehl bin ich auf einen andern Kriegsschauplatz berufen worden.“ Eine bessere Kritik des sogenannten Friedens von Brest-Litowsk

